

Ostern am 21. April 2025, von Anna Janzen

Liebe Gemeinde,

das Osterfest steht für die Hoffnung, das Leben und den Mut zum Leben, auch wenn alles dunkel erscheint. So haben die ersten Jüngerinnen und Jünger die Auferstehung Jesu erlebt, wie die Evangelisten berichten.

Mit dem Glauben an die Auferstehung Jesu begann das Christentum. Doch schon bald nach diesem hoffnungsvollen Aufbruch haben einige Christen den Glauben an die Auferstehung Jesu in den Hintergrund gedrängt. Die Sünde, der Tod und das Kreuz (die grausame Todesstrafe der Römer) rückten in den Mittelpunkt der Verkündigung. So schrieb Paulus, wir verkündigen „Christus als den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23). Und für den ältesten Evangelisten Markus kann der Mensch nur durch Leiden zum Glauben finden. Und in den Leiden würde sich Gott offenbaren.

Das würde bedeuten: Tyrannen dürfen ihre Mitmenschen quälen, foltern und auch töten und würden dadurch zur Offenbarung Gottes beitragen und sogar Gottes Plan erfüllen. – Ein gewaltsamer Tod und Verbrechen an den Mitmenschen, ob heute oder damals, widersprechen den Absichten Gottes mit uns Menschen. Der Gott der Bibel steht für das Leben und deshalb hat er seinen Sohn Christus von den Toten auferweckt. Auch wir Menschen sollen leben und das Leben unserer Mitmenschen beschützen.

Ein gewaltsamer Tod – wie auch der Kreuzestod Jesu – dient keinem göttlichen Zweck. Es war ein grausames Verbrechen, über das die Jünger und Jüngerinnen zutiefst erschüttert waren.

Sie hatten viel Zeit mit Jesus verbracht, waren begeistert von dem Neuanfang, den sie mit ihm erlebt hatten; sie waren beeindruckt von Jesu Umgang mit den Menschen und von seinen Wundern; seine Verkündigung brachte ihnen Hoffnung. Doch mit der Kreuzigung war der hoffnungsvolle Aufbruch abrupt zu Ende gegangen. Sie waren erschüttert und sprachlos. Entsetzt über den grausamen Tod Jesu liefen manche der Jünger davon, andere blieben noch in Jerusalem. Manche von ihnen waren auch sehr enttäuscht, weil ihre Hoffnungen zu Grabe getragen wurden (wie die Emmausjünger – Lk 24,13-35).

Doch dann ist etwas Unerwartetes und Unvorstellbares passiert: Jesus ist auferstanden. Die Freude über die Auferstehung war sehr groß und dementsprechend war danach auch die Verkündigung der Jünger, wie Lukas berichtet. Unerschrocken predigten die Jünger: „Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Kreuz gehängt und ermordet habt“ (Apg 5,30).

Immer wieder betonen die Jünger in der Apostelgeschichte, dass der Kreuzestod ein Verbrechen war, doch Gott hat Gerechtigkeit walten lassen und Jesus von den Toten auferweckt. Der Sohn Gottes durfte nicht dem Grabe überlassen werden, schreibt Lukas. Die Auferstehung war die Bestätigung, dass Jesus der Christus – der Messias – ist und bereits während seines irdischen Lebens war.

Das erfüllte die acht Jüngerinnen und die elf Jünger mit großer Freude (Judas war nicht mehr dabei). Ihr Glaube war nicht umsonst. Der schreckliche Tod ist in den Hintergrund gerückt, denn Jesus ist auferstanden – das Unrecht wurde besiegt. Unerschrocken und mutig haben sie den auferstandenen Christus verkündigt. Jesu Worte und Taten bekamen rückwirkend einen hohen Stellenwert in ihrem Leben.

Doch für den Evangelisten Markus befanden sich die ersten Jünger und Jüngerinnen zu sehr auf der Freudenseite des Lebens. Es gab für ihn nicht viel Grund zu Freude: die Christen wurden schlimm verfolgt, viele mussten fliehen und haben gehungert. Darüber hinaus war Jerusalem zerstört, die Juden- und Heidenchristen haben sich nicht verstanden und Wunder passierten auch keine. Die Jünger wurden auch verfolgt und dennoch schöpften sie Kraft aus dem Auferstehungsglauben.

Der Evangelist Markus war dagegen ein Pessimist. Wie konnten die Jünger angesichts von Verfolgungen und Bedrohungen die Auferstehung Jesu und die Freude betonen? Nach Markus müssen die Leiden im Vordergrund stehen. Deshalb wird Jesus in seinem Evangelium nur im Zusammenhang mit den Leiden als Sohn Gottes erkannt. Die Auferstehungseuphorie der Jünger widerspricht seiner Lebenserfahrung und -auffassung und so erscheint der Auferstandene in seinem Evangelium niemandem. Ich lese Markus 16,1-8...

Die drei Frauen – Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome – machen sich am ersten Tag der Woche in der Morgendämmerung auf zum Grab und wollen Jesu Leichnam salben. Auf dem Weg überlegen sie, wer ihnen helfen könnte, den schweren Stein von der Gruft wegzuwälzen.

Die Gräber, vor allem von reichen Leuten, befanden sich in den Felsen und versiegelt wurden sie mit großen Steinen. In so einer begehbaren Gruft, die einem reichen Joseph von Arimathäa gehörte, wurde Jesus beigesetzt. Es war für die drei Frauen unmöglich, so ein Grab wieder aufzumachen. Ihre Sorgen sind berechtigt: Wer wird uns helfen? Wer kann den großen Stein aus dem Weg räumen?

Etwas Unmögliches muss möglich gemacht werden. Das wünschen wir uns manchmal auch. Ist es möglich, dass das Schwere, das Niederdrückende, das Aussichtslose, das Unverrückbare weggewälzt wird? Wer könnte die Steine entfernen, die auf unserem Weg liegen?

Und wenn wir auf die Welt schauen, fragen wir uns: Wie lange wird noch die Hilfe den leidenden und trauernden Menschen in der Ukraine verweigert? Wann wird dieser Krieg ein Ende haben oder auch der grausame Krieg im Sudan?

Es sind die Tyrannen selbst, die den Krieg von heute auf morgen beenden könnten oder wenn sie jemand von außen in die Schranken weisen würde. Es sind wir Menschen, die viel Elend in der Welt beenden könnten; und es sind wir Menschen, die einander helfen können, die Steine aus dem Weg zu räumen.

Markus berichtet von keinen außergewöhnlichen Phänomenen im Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu, wie später Matthäus, sondern erwähnt nur, dass ein junger

Mann im weißen Gewand dasaß und den Frauen die Nachricht von der Auferstehung Jesu überbrachte. Er wird nicht einmal als Engel vorgestellt, wie bei Matthäus.

Bei Markus hat ein junger Mann den Frauen die Gruft aufgemacht. Das erste unüberwindbare Problem hat ein starker Jüngling gelöst. Doch das leere Grab versetzt die Frauen in Schrecken. Der junge Mann ermutigt sie, keine Angst mehr zu haben, denn Jesus ist auferstanden. Sie sollen hinsehen und glauben. Ihren Glauben sollen sie gleich in die Tat umsetzen, indem sie sofort nach Galiläa gehen und die Nachricht von der Auferstehung Jesu den Jüngern überbringen. Auf dem Weg wird der auferstandene Christus ihnen erscheinen, versichert ihnen der Jüngling. Doch die Frauen laufen voller Angst davon und sagen niemandem etwas. – So endet bei Markus die Auferstehungsgeschichte.

Er beendet sein Evangelium damit, dass niemand an die Auferstehung Jesu glaubte und außer den drei Frauen, die nichts weitergesagt haben, niemand davon erfahren hat. Das wäre eine trostlose Auferstehungsgeschichte.

Manche Abschreiber konnten diesen ältesten Bericht nicht so stehen lassen und haben die Erscheinungen Jesu aus dem Johannesevangelium (20,1-18) und aus dem Lukasevangelium (24,13-35) zusammengefasst hinzugefügt. Doch auch sie lassen die Jünger negativ erscheinen und so heißt es in diesem Zusatz: „Später erschien Jesus auch den Elf, als sie bei Tisch waren; er tadelte ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten“ (Markus 16,14).

Auch wenn Markus den leidenden Christus in den Mittelpunkt seines Evangeliums stellt, hat er die Überlieferungen nur erhalten, weil die Jünger dem Auferstandenen begegnet sind und an Christus, den Auferstandenen glaubten. Nur aufgrund des Auferstehungsglaubens und der Begegnungen mit dem auferstandenen Christus haben die Jünger das Besondere an der Botschaft Jesu erkannt.

Der Auferstehungsglaube erfüllte alle, die mit Jesus waren, mit großer Freude, so dass sie gar nicht darüber schweigen konnten. So hat Matthäus den Markusbericht dahingehend geändert, dass die drei Frauen „sofort das Grab verließen und voll Furcht und großer Freude zu den Jüngern eilten, um ihnen die Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verkünden“ (Matth. 28,8).

Bei Matthäus sind die Frauen zwar noch ängstlich, wie bei Markus, aber sie freuen sich, dass Jesus auferstanden ist und sie glauben der Botschaft des Engels. Ihre Lebenssituation war keine andere; die Römer waren immer noch da und Einschüchterungen waren allgegenwärtig. Auch zurzeit des Matthäus war es genauso schlimm wie bei Markus, im Hinblick auf die Verfolgungen und die Unterdrückung der Christen.

Dennoch betont Matthäus die Freude über den Auferstehungsglauben. Gott schenkt Leben und lässt das Unrecht nicht stehen: Jesus ist auferstanden – das ist Grund zur Freude, damals wie heute.

Die Freude über das Leben, das den Tod besiegt hat, kann zu jeder Zeit Hoffnung bringen. Es hängt von uns ab, wie wir auf die jeweiligen Herausforderungen des

Lebens schauen – pessimistisch, wie der Evangelist Markus. Oder wir entscheiden uns, darauf zu achten, was Freude bringt, wie der Evangelist Matthäus es darstellt. Die Probleme und Sorgen werden dadurch nicht verdrängt. Es ist schlimm, wie es derzeit in der Welt zugeht. Das Bewährte, die menschenfreundlichen Systeme werden erschüttert und Schurken verbreiten Angst und Schrecken.

Dennoch gelten auch uns die Worte des auferstandenen Christus: „Fürchtet euch nicht“, die er damals zu den Frauen sagte. Darüber freuten sie sich, weil sie glaubten, dass der Auferstandene immer bei ihnen sein wird.

Auch wir können glauben, dass der auferstandene Christus uns erscheint, er steht dort neben uns, wenn wir Angst vor der Zukunft haben oder auch vor den Aufgaben, die vor uns stehen, oder wenn wir mit unseren Problemlösungen am Ende sind. Dann können auch wir wie die Frauen bei Matthäus unseren Blick auf das Frohmachende richten und für sie war es mitten in ihrer Dunkelheit die Auferstehung Jesu.

Der Auferstehungsglaube hat zu allen Zeiten Menschen ermutigt, das Leben in die Hand zu nehmen. So ein Mut bringt Freude in das Leben. Und die Freude gibt uns die Energie für einander da zu sein und das Gute im Leben zu sehen. Schon Zuhause kann man sich darin einüben, indem wir uns gegenseitig ermutigen und uns übereinander freuen. Unsere Mitmenschen, unsere Nächsten sind keine Selbstverständlichkeit. Sie sind ein Geschenk – und darüber können wir uns freuen. Wir können uns auch darüber freuen, dass wir täglich viele Auferstehungen erleben dürfen.

Ostern ist in einzigartiger Weise eine Ermutigung zum Leben. Und zum Leben gehört die Freude. Die Freude hängt nicht von den Umständen ab, wie wir im Vergleich von Markus und Matthäus gesehen haben, sondern von unserer Einstellung und davon, ob wir bereit sind, unseren Blick auf das Gute und Lebensermutigende zu richten. Mögen wir unseren Blick auf den auferstandenen Christus richten, der mit uns geht in diesen unsicheren Zeiten.

Amen